

(Zagblatt).

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

*

11. Jahrgang.

Rehrheim, den 2. Mai 1907.

Diebstahl. 30. April. Der Bezirksaudschuß hat dem Obergericht über den 1-Uhr-Diebstahl an Sonn- und Festtagen nicht beigegeben, weil den ausschließlich mit Zigaretten und Tabak handelnden Geschäften der Betrieb bis 2 Uhr gestattet sein sollte. Eine derartige Ausnahme wäre gefällig nur dann zulässig, wenn alle mit Tabakwaren handelnde Geschäfte ihren Verkehr in diesen Waren bis 2 Uhr aufrecht

Freiendiez, 30. April. Der 74-jährige Landwirt Adm. von Gier wollte sein Pferd zum Pflügen anschirren, dabei schlug das Pferd aus und traf den alten Mann derart auf die Brust, daß der Tod sofort eintrat. Der dabei anwesende Sohn konnte seinen Vater nur noch als Leiche nach Hause tragen.

Berlin, 30. April

Reichstag solle sich öfters als es möglich mit Fragen der auswärtigen Politik beschäftigen und er solle öfters darüber informiert werden durch Vorlage von Berichten. Das Zentrum habe deshalb einen entsprechenden Antrag gestellt. Eine öftere Behandlung der auswärtigen Politik werde übrigens noch Vorteile haben, daß irrige Anschauungen im Auslande darüber berichtigt würden. Man glaube im Auslande, daß

Die nationale Spannung sei nicht zu bestreiten, das erhele aus der Presse aller Staaten. Die etwas optimistischen Darstellungen des Freiherrn v. Hertling könnten seine Freunde und er nicht in dem vollen Maße teilen. Die Aufwerfung der Abrüstungsfrage habe den Bündstoff nur vermehrt. Seine Freunde und er meinen, daß Deutschland das Maß seiner Leistungen selber zu bestimmen habe und daß für seine Lebensinteressen, namentlich auch mit Rücksicht auf unsere geographische Lage diese selbständige Handlung ausschlaggebend sei. Auch die Vereinigten Staaten und England würden es sich ja nicht anlassen, ihre Schiffe weiter zu vermehren. Die intimen Verhältnisse zwischen England und Frankreich müßten Grund zu Misstrauen geben, dem man nicht mehr Herr werden könnte. Der eigentliche Grund der internationalen Spannung sei das rasche Wachsen der deutschen Macht und die Tatsache, daß Deutschland auf allen Märkten dem Auslande wirtschaftliche Konkurrenz mache. Deutschland denke jedenfalls nicht an einen Angriffskrieg gegen England. Das wäre ja der reinste Wahnsinn. 35 Jahre lang habe Deutschland Frieden gehalten und wolle es noch weiter tun. Redner schließt mit den Worten: Wir empfehlen eine Politik der Handlung, keine Politik der großen Worte, eine Politik, die sich mit der Tatsache abfindet, und Besserung zu schaffen sucht, aber nicht eine Politik der Reden und Telegramme. Weit

frühen wir eine gute Diplomatie. Die Kreise der in ihr tätigen Personen dürfen nicht so eng gezogen bleiben, wie bisher. Auf jeden Fall werden wir die Augen offen halten müssen angesichts unserer geographischen Lage und angesichts der Möglichkeit, nicht Gewißheit, einer friedlichen Politik Englands, angesichts auch der Revanchegedanken, die in Frankreich immer noch nicht erloschen sind. Aus alledem sind auch die Konsequenzen zu ziehen auf der Haager Friedenskonferenz. Deutschland möge dort eine Beteiligung an der Beratung der Abrüstungsfrage ablehnen. Die Regierung werde dabei das ganze deutsche Volk hinter sich haben. (Beifall.)

Abg. Fürst v. Saffeldt (Reichsp.) bemerkt: Im ganzen Lande und bei allen Parteien herrsche das unbedingte Vertrauen zu dem Manne, der das Staatsruder führt. Es werde auch die Ausbildung unserer Diplomaten mehr nach der wirtschaftlichen Seite hin Gewicht zu legen sein. Die Kreise, aus denen die Diplomaten zu nehmen sind, werden weiter gezogen werden müssen (Sehr richtig!). Es sei richtig, daß eine gewisse Unbehaglichkeit in unserer politischen Organisation herrsche. Die auswärtige Politik müsse mehr als bisher im deutschen Reichstage behandelt werden. Die Schuld an unserer sogenannten Isolierung tragen nicht die leitenden Personen, sondern die Verhältnisse. Wir seien gewissermaßen noch Emporkömmlinge, die mit neidischen Augen betrachtet werden. Unsere geographische Lage sei ungünstiger als die anderer Länder. Daher müssen wir stark genug sein, allein, ohne Bundesgenossen, einer ganzen Koalition gegenüberstehen zu können. Deutschland sei das friedfertigste Land der Welt. Auf die Abrüstungsfrage bei der Haager Friedenskonferenz solle sich Deutschland gar nicht einlassen. Der schüßrige Boden der allgemeinen Abrüstung könne nur große Verwicklungen bringen. (Beifall.) Dem unbehaglichen Gefühl über unsere politische Situation sei jetzt eine gewisse Nervosität gefolgt. Warum erregt man sich denn, wenn ein Monarch dem anderen einen Besuch abstattet. Sollte man dies unserem Kaiser verwehren, wir würden uns das energisch verbitten. (Beifall.) Das Land würde dem Reichstanzler dankbar sein, wenn er durch eine beruhigende Erklärung dazu beitragen wollte, daß das Unbehagen und die Nervosität verschwinde. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Wiemer (Frs. Sp.) erklärt, seine Freunde seien geneigt, dem Antrag Pompejusz zuzustimmen. Bei allem Vertrauen, das seine Freunde zu der verantwortlichen Leitung und der auswärtigen Politik hätten, meinten sie allerdings, daß mancherlei Fehler vorgekommen seien. Was die Abrüstungsfrage anlangt, so könne man keinesfalls der Haager Konferenz Bejahung zuerkennen, die Spaltgrenze der Kriegsrüstungen Deutschlands festzustellen. (Allgemeiner Beifall.)

Reichstanzler Fürst Bülow gab in seiner Rede zunächst Auskunft über den Stand der Haager Konferenzfrage. Die Motive der Abrüstungsfrage werde jeder billigen. Die Frage sei nur, ob die Erörterungen auf einer Konferenz einen Zweck haben. Wir haben keine geeignete Grundlage für ein Abkommen auf diesem Gebiete gefunden und es ist nicht bekannt, daß dies anderen Regierungen gelungen ist. Solange aber keine Möglichkeit der praktischen Durchführung von Vorschlägen besteht, kann man sich von der Erörterung keinen Erfolg sondern nur schädliche Rückwirkung auf die internationale Lage versprechen. Auch andere Mächte teilen unsere Haltung. Deutschland kann unter keinen Druck gestellt werden, auch unter keinen moralischen. Wir haben unsere militärische Stärke niemals mißbraucht und werden es niemals tun. Unsere Rüstung ist ein Friedenswerkzeug und das wollen wir uns erhalten. Wir denken aber unsere Ueberzeugung niemand aufzudrängen. Diese Ansicht wird von sämtlichen bürgerlichen Parteien geteilt, und gestützt auf diese Einmütigkeit wird das Deutsche Reich auf der Haager Konferenz beweisen, daß es gewillt ist, alle Bestrebungen zur Förderung des Friedens aufrichtig zu unterstützen. Der Wunsch des Reichstages, über Fragen der äußeren Politik informiert zu werden, ist berechtigt, und ich habe stets danach gehandelt. Der Antrag des Zentrums geht darüber hinaus, weil er Verpflichtungen auferlegt, deren Erfüllung Unzulänglichkeiten für das Land haben könnten. Der Reichstanzler geht dann in seinen Ausführungen auf die Rede Passermanns ein und betont, daß er da nicht mit allem einverstanden sei; aber seine Ansicht, daß da zu viel geredet werde, teile ich vollkommen. (Stürmische Heiterkeit.) Die freundschaftlichen Beziehungen Italiens zu England sind nicht nur vereinbar mit Italiens Stellung zum Dreieund, sondern auch nützlich. Die Vorgänge in Marocco verfolgen wir ruhig und ohne Argwohn und im Vertrauen auf die lokale Erfüllung der Agadir-Affäre. Wir verfolgen dort nur wirtschaftliche Interessen und auch zwischen uns und England bestehen keine Streitpunkte. Die freundschaftlichen Beziehungen fördern könnten. Deshalb sehen wir auch den Abschluß der englisch-russischen Verhandlungen über Persien mit Ruhe entgegen. Erhalten wir uns das Vertrauen und die Achtung, die uns unsere Macht und Friedensliebe verleihen, pflegen wir unsere Bündnisse und wir brauchen nicht ängstlich zu sein. Treiben wir eine ruhige, stetige und sachliche auswärtige Politik und suchen wir unsere Bestimmung durch Sammlung aller Kräfte im Innern zu stärken und wenn nötig einmütig zu verteidigen. (Beifall.)

Es sprachen dann die Abg. v. Pollmar (Z.), Liebermann v. Sonnenberg, Schrader (Frs. Sp.), Gimmernann (Antif.).

Dann schloß die Debatte.

Morgen Fortsetzung der Staats-Debatte.

Schluß nach 6 Uhr.

Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.) Berlin, 30. April. Nachdem das Abgeordnetenhaus in seiner Sitzung vom Montag nach einer Erklärung des Ministers Preitenbach die *Sekundärschulfrage* in Beratung genommen hatte, wurde diese heute beendet und der Budgetkommission überwiesen.

Darauf vertagte sich das Haus auf Mittwoch mittag. Tagesordnung: Initiativanträge und Petitionen.

Aus aller Welt.

* **Im 20. Jahrhundert!** Ueber die „Engels-Erscheinung“ in Polen wird von dort berichtet: An den beiden Abenden wollten Leute am Krankenhaus der barmherzigen Schwestern einen Engel mit ausgebreiteten Flügeln gesehen haben. Der Platz mußte schließlich durch Polizeikommissare und mehrere Beamte geräumt werden. Ueber die Art der „Erscheinung“ scheinen sich die Volksmassen nicht recht klar zu sein. Während ein Teil der Neugierigen eine richtige Engelsgestalt beobachtet haben will, glauben andere, daß eine kurzlich in dem Krankenhaus verstorbenen Frau jetzt allabendlich in der neunten Stunde an einem gewissen Fenster des ersten Stockwerks als „Geist“ erscheint. Diese abergläubische Ansicht ist offenbar auf natürliche Vortäuschungen zurückzuführen, die bei gerisselten Glasfenstern auftreten, sobald die Krankenschwestern mit Lampen an den Fenstern vorbeihuschen.

* **An der Rotwehre.** Als in der Sonnabend Nacht gegen 12 Uhr die in Lichtenberg stationierten Kriminalschuttmänner Schönfeld und Kates das Schanklokal von Radomski, Frankfurter Allee 155 in Berlin, auf einem Patronenillongange betraten, wurden sie von den anwesenden Gästen, etwa 20 meist halbwüchsigen Burichen, arg belästigt. Da sich die Situation immer mehr zuspitzte, gebot der Vertreter des Wirtes Feierabend. Nun verließen die Gäste das Lokal, denen bald darauf die beiden Kriminalbeamten folgten. Auf der Straße wurde Schönfeld und Kates von den sie erwartenden Burichen umringt und gefragt, was sie wollten. Ehe noch die beiden Schuttmänner antworten konnten, fiel man über sie her, drängte Schönfeld von seinem Kollegen ab und warf ihn zu Boden. Infolge des Sturzes erlitt er eine Verletzung des rechten Knies. In seiner Notwehr gab er aus seinem Dienstrevolver einen Schrotschuß ab, wodurch es ihm gelang, frei zu kommen. Inzwischen drangen die Rotwehre auf den zurückgebliebenen Kates ein, dem in seiner Bedrängnis uniformierte Beamte, die das Rotzignal und auch den Schuß gehört hatten, zu Hilfe kamen. Nachdem sie zunächst Kates befreit hatten, versuchten sie den inzwischen auf 300 Personen angewachsenen Aufmarsch zu zerstreuen. Diesen Augenblick benutzten einige Burichen, um Kates aufs Neue anzugreifen. Dieser zog nun seinen Revolver und forderte die ihn bedrängenden Leute auf, zurückzugeben, widrigenfalls er schießen würde. In diesem Moment erhielt er von hinten einen Stoß gegen den rechten Ellenbogen, die Waffe entfiel und eine Kugel drang dem an dem Aufmarsch beteiligten Omnibuskutscher Richard Janus in das Herz, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

* **Ein seltener Fund.** In einem verlassenen Bergwerk bei Jeleniowoslaw ist Monazit mit reichem Gehalt an Thorium, das Verwendung bei Herstellung von Glühströmpfen findet, entdeckt worden. Wie die Untersuchung ergab, ist diese Grube reicher als die australischen Gruben.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin, 30. April.** Zur Anbahnung besserer Verhältnisse zwischen London und Berlin wird der junge Herzog von Koburg, ein Neffe König Edwards mit mündlicher Mission nach London reisen.

* **Görlitz, 30. April.** Aufcheinend aus Eifersucht hat auf dem Bahnhof Weißwasser ein dortiger Baummeister einen Revolveranschlag auf einen Tierarzt aus Wunzlau verübt, der im Begriff war, nach Görlitz zu reisen. Die Verletzungen sind nicht gefährlich, der Täter wurde verhaftet.

* **Strasbourg, 30. April.** Der Kaiser reist heute nach Potsdam zurück, ohne in Karlsruhe anzuhalten. Am 7. Mai wird er aber dem Großherzogpaar in Karlsruhe einen Besuch abstatten.

* **Wien, 30. April.** Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, hat Minister Fehr. von Khevenhuth seine Reiseanordnungen geändert und wird erst Mittwoch morgen in Berlin eintreffen.

* **Rom, 30. April.** Der Papst empfing heute in Privataudiens den Erzbischof von Freiburg i. B. und die Bischöfe von Mainz und Limburg, welche morgen gemeinsam die Rückreise antreten.

* **Mailand, 30. April.** Nach einigen außerordentlich warmen Tagen, während deren in Mailand bis 28 Grad Celsius im Schatten verzeichnet wurden, ist plötzlich eine große Kälte eingetreten. In Lecco am Comersee, in Varese und anderen Orten fiel gestern reichlich Schnee, der stellenweise in den Alpenhöhen meterhoch lag. Heute hat sich das Wetter wieder aufgehellt.

* **Paris, 30. April.** Im Walde von Montmorency bei Paris wurde die Leiche des vor etwa 14 Tagen aus einem Pariser Hotel verschwundenen Bremer Kaufmanns Rorsberger aufgefunden. Nach der polizeilichen Feststellung handelt es sich um Selbstmord.

* **Berlin, 30. April.** Der österreichische Minister des Innern, von Khevenhuth, wird morgen vom Staatssekretär von Tschirsky zum Frühstück geladen.

* **Petersburg, 30. April.** Nach der stürmischen Duma-Sitzung wurde der Präsident Golowin zu Stolypin berufen, der ihm mitteilte, daß trotz des Verlaufes der Sitzung keine Gefahr für die Duma bestehe.

* **Capri, 30. April.** Die Kronprinzessin von Schweden hat sich in letzter Zeit gut erholt. Sie gedenkt in den ersten Tagen des Monats Mai von hier abzureisen und sich zunächst zu ihren Eltern nach Karlsruhe zu begeben.

* **Cetinje, 30. April.** In der Hafenstadt Antivari brach gestern Abend eine Feuersbrunst aus, die eine Güte ergriff, in der 15 Zentner Pulver und Dynamit lagerten. Es erfolgte eine Explosion, durch die eine Frau getötet, 27 Personen schwer und 41 leicht verletzt wurden. Die Fürstin Milena, die Prinzessin Milica und Wera und der Erbprinz Danilo, die im Schloß zu Topolizza weilten, widmeten sich die ganze Nacht der Pflege der Verwundeten.

* **Mailand, 30. April.** In Piacenza verließ gestern auf dem Schießplatz des 49. Infanterieregiments ein Unteroffizier plötzlich die Reihen, näherte sich einer Gruppe von Offizieren und erschoss den Major Bepatini; hierauf ließ er sich ruhig verhaften.

* **Rom, 30. April.** Die Polizei hat für den 1. Mai alle öffentlichen Versammlungen verboten. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat beschlossen, ungeachtet dieses Verbots Versammlungen abzuhalten.

* **Budapest, 30. April.** Graf Georg Festetics, ein Sohn des Grafen Tassilo Festetics, wird die Tochter des Erzherzogs Friedrich heiraten. Die jungen Leute wurden auf einem Ball bei Hofe bekannt. Auf die Frage, ob der Erzherzog gegen die Heirat keinen Einwand erheben werde, antwortete dieser, wenn der Kaiser als Familiendieser seine Zustimmung gebe, werde er nichts gegen die Heirat einzumenden haben. Da der Monarch aber in Herzensangelegenheiten sehr aufmütig ist, steht der Heirat nichts mehr im Wege. Graf Festetics gehört zu den reichsten Magnaten Oesterreichs.

* **Miga, 30. April.** Eine teilweise Amnestie tritt anlässlich des bevorstehenden russischen Osterfestes in Kraft. Die Gouverneure der Disceprovinzen wurden angewiesen, die Verhaftungswürdigen der Gefangenen, die auf Grund der sogenannten obligatorischen Verordnung während des Kriegszustandes verhaftet wurden, in Freiheit zu setzen.

Bermischtes.

Von Berlin nach Potsdam. Im vorigen Jahrhundert war es unmöglich, zu Wagen in einem Tag von Berlin nach Potsdam zu gelangen. Eine Verordnung für Fuhrleute und Kutscher vom 10. August 1766 schrieb den Fuhrleuten vor, täglich nur zwei Meilen zu fahren. Damit war es den Berliner Kutschern unmöglich gemacht, in einem Tage Potsdam zu erreichen, sowie den Potsdamer Kutschern, Berlin. Gegen dieses Edikt erhoben deshalb sowohl die Berliner, als die Potsdamer Fuhrleute Beschwerde und baten um Aufhebung des betreffenden Paragraphen. Mit welchem Erfolge, zeigt die nachfolgende Kabinettsordre vom 26. September 1768 an das Generaldirektorium: „Nachdem Seine Königliche Majestät, Unser Allergnädigster Herr, die in der General-Direktion aller unterthänigster Vorstellung vom 17. ds. erhaltenen Beschwerden derer Berlinerischen Fuhrleute gegen die General-Post-Administration näher examiniert und erfahren haben, daß solche nur eigentlich die Lustfabriken, die von Berlin aus vorgenommen werden, anbetreffen, hierzu aber drei Meilen um Berlin um so mehr hinlänglich halten, da dergleichen Leute, die sich zu Lustreisen derer Fuhrleute bedienen, besser thäten, bei ihrer Nahrung und Genuß zu bleiben; so finden Allerhöchstdieselbe die Anordnung der General-Post-Administration, wodurch dergleichen unnütze Spaziersfahrten erschwert werden, ganz gut und heilsam und sind daher, dabei eine Milderung zu veranlassen, allergnädigst nicht geneigt. Friedrich.“

Von Blutegeln geißelt. Aus Budapest wird berichtet: Eines fürchterlichen Todes ist hier ein Arbeiter gestorben, dessen Identität bis jetzt noch nicht festgestellt werden konnte. Bei der am Ende der Königin Elisabethstraße befindlichen Bahnüberführung vernahm die dort vorübergehende Polizeipatrouille das Stöhnen und Wimmern eines Mannes. Sie fanden am Rande eines mit Wasser gefüllten Grabens einen ohnmächtig gewordenen Mann, dessen Kopf sich noch am Grabenrand, dessen Körper sich aber schon im Wasser befand. Die Polizisten zogen den Mann aus dem Wasser und bemerkten, daß der Körper des Unglücklichen über und über mit Blutegeln bedeckt war. Die telephonisch herbeigerufenen Ärzte konnten nur den Tod des Mannes feststellen.

Getröfelt. Ein sehr gefeierter Violinist hatte einst, als er noch angehender Künstler war, die Ehre, vor dem Könige von Dänemark zu spielen. Nach dem Konzert trat der König auf den Künstler zu. „Ich habe Paganini, Spohr, Beethoven gehört“, sagte er, „Sie aber... und hier vernahmte ich den Künstler bereits in abgewandelter Bescheidenheit.“ „Sie aber haben leider“, fuhr der König stürmisch fort, „diese Vorbilder nicht hören können, trotzdem aber, junger Mann, leisten Sie recht Tüchtiges. Fahren Sie nur so fort.“ Sprachs, klopfte dem Künstler auf die Schulter und — ging. Der Künstler war natürlich völlig geknütt. Den König, der dies bemerkt hatte, dauerte der Mann. „Der arme Teufel“, sagte er später, „tat mir leid. Hätte er sich nicht verneigt und dadurch den Ruhm anderer förmlich für sich in Anspruch genommen, so hätte ich ihm etwas Angenehmes gesagt, so aber... wissen Sie was?“ — und er wandte sich an den Minister — „geben Sie ihm doch einen Orden. Für den Schreck hat er ihn vollumfänglich verdient.“

Chinesischer Brauch. In der chinesischen Provinz Supeh wird bei großer Dürre eine merkwürdige Prozession veranstaltet. Man stellt nämlich einen Hund in möglichst bunte Lappen, bindet ihn unter einen Stuhl und läßt ihn so von wunderlich aufgeputzten Mäusen durch die Straßen tragen. Der Gedanke dabei ist, daß die ganze Stadt über einen so schaurigen Aufzug lachen wird, und daß dies allgemeine Gelächter schließlich sogar die Aufmerksamkeit der Götter erregen und sie ansteden muß. Lachen sie aber erst einmal mit, dann ist das Eis gebrochen: unmöglich werden sie noch länger in ihrem Zorn verharrten können, sondern sie werden den in den Wolken wohnenden Drachen erlauben, Regen zu sammeln. Vor einiger Zeit nahm man nun in Kansau am Hansteking wieder seine Zuflucht zu diesem Mittel. Einige unehrliche Chinesen kamen dabei auf den Einfall, die Gelegenheit zu einer gründlichen Verhöhnung der Mandarinen zu benutzen. Man steckte also den Hund, dem die Ehre der Prozession zu teil wurde, in die Hofkleidung eines Mandarinen, stülpte ihm einen Hut mit einem roten Knopf auf den Kopf und steckte ihm ein Stück Zinnmergeln hinter die Ohren, das die Pfauenfeder vertreten sollte. Schließlich wurde dem Tier sogar noch die bekannte große Hornbrille der Mandarinen auf die Nase gebunden. Alsdann setzte sich der Zug in Bewegung und erreichte überall, wohin er kam, ungeheure Heiterkeit, weil die Chinesen überaus empfindlich für dergleichen Späße sind. Nur die Mandarinen waren weniger damit einverstanden und veranlaßten den Brigadegeneral von Kansau, die Prozession zu zerstreuen und ihre Führer festzunehmen. Diese wurden alsdann zu den üblichen Prügelestrafen verurteilt.

Letzte Nachrichten.

Griesheim, 1. Mai. Bei dem am Dienstag Nachmittag über unsere Gegend hinwegziehenden Gewitter schlug der Blitz mit einem furchtbaren Schlag in den höchsten Schornstein der Fabrik Griesheim-Elektron. Der Blitz schlug unterhalb der Spitze ein großes Loch und spaltete den Schornstein von oben bis unten, wobei er eine Unmenge Steine herunterschlug. Der Schornstein, der 60 Meter hoch ist, wurde erst im vergangenen Jahre erbaut und muß abgetragen werden. Die weggeschlagenen Steine richteten verschiedene Verwüstungen in der Salzsäurefabrik an, doch wurden glücklicherweise keine Menschen verletzt.

Stuttgart, 1. Mai. Als Bischof Keppler heute Vormittag zur Firmung in die Eberhardskirche sich begab wurde er am Kirchenportal von einem Monne mit einem Stöckchen bedroht. Der Monne entziff dem Mann, der einen gefährlichen Eindruck machte, den Stöckchen; der Mann wurde von der Polizei festgenommen.

Petersburg, 1. Mai. Ueber die stürmische Duma-Sitzung am Montag und die großen Ausfälle gegen die Armer berichtete Stolypin persönlich dem Zaren in Parkloje Selo. Der Zar folgte aufmerksam den Ausführungen Stolypins. Er war sehr aufgeregt und überließ Stolypin der Duma gegenüber volle Aktionsfreiheit. Stolypin trat trotzdem für die Duma ein.

Petersburg, 1. Mai. Trotz des Besuchs des Ministerpräsidenten Stolypin beim Kriegsminister hat sich die Situation aufs Äußerste verschärft. Der Letztere sowie die Minister Schwandach und Ransmann betreiben beim Zaren die Auflösung der Duma aufs Euergetische. Die Stellung Stolypins ist nunmehr ernstlich erschüttert. Man spricht bereits davon, daß Witte zu seinem Nachfolger ernannt werden soll.

Bekanntmachung.

Samstag, den 11. Mai ds. Js., Vormittags 9 1/2 Uhr, findet am Mainufer bei der Ueberfahrt dahier die Pferde-Musterung statt.

Jeder Pferdebesitzer ist verpflichtet seine sämtlichen Pferde zur Musterung zu stellen mit Ausnahme:

1. der unter 4 Jahre alten Pferde,
2. die Pferde welche auf beiden Augen blind sind,
3. der Pferde, welche wegen Erkrankung nicht marschfähig sind,
4. der Pferde, welche bei einer früheren dahier abgehaltenen Musterung als dauernd kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind.

Die vorübergehend kriegsunbrauchbaren sind von der Vorführung nicht befreit.

5. die Pferde unter 1,50 m Bandmaß.
Pferdebesitzer, welche ihre gestellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig, oder vollständig vorführen, haben außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen, daß auf ihre Kosten eine zwangs-

weise Verheischung der nicht gestellten Pferde vorgenommen wird.

Die Pferde müssen gezäumt, im Uebrigen aber blank (ohne Geschirre) vorgeführt werden. Schläger und bissige Pferde müssen ausdrücklich als solche bezeichnet werden um Unfällen vorzubeugen.

Das Vorführen der Pferde hat genau in der Reihenfolge der Vorführungsliste stattzufinden. Hierzu ist an dem linken Bodensack der Halfter jedes Pferdes ein Zettel mit deutlicher Nummer, welche derjenigen der Vorführungsliste entspricht, zu befestigen. Kinder oder gebrechliche Leute dürfen zur Vorführung der Pferde nicht verwendet werden, es empfiehlt sich die Verwendung von Leuten, die bei berittenen Waffen geübt haben.

Bei Pferden, welche bereits bei einer früheren Musterung als kriegsunbrauchbar bezeichnet wurden, haben diese Bezeichnung ebenfalls am linken Bodensack befestigt, zu tragen.

Flörsheim, den 2. Mai 1907.

Der Bürgermeister: Land.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Impfung in der Gemeinde Flörsheim findet für das Jahr 1907 an folgenden Tagen in dem Schulgebäude der Grobenstraße Nr. 30 statt.

1. Am Freitag, den 3. Mai, nachm. 4 1/2 Uhr Restanten, d. h. alle welche als Erstimpfungen in 1906 von der Impfung zurückgestellt waren, oder überhaupt aus früheren Jahren noch nicht geimpft sind.
2. Freitag, den 3. Mai, nachmittags 5 1/2 Uhr Wiederimpfung der Schulkinder.
3. Freitag, den 3. Mai, nachm. 6 Uhr Wiederimpfung der Schulkinder.
4. Samstag, den 4. Mai, nachm. 4 1/2 Uhr Erstimpfungen welche in 1906 in den Monaten Januar, Februar, März und April geboren sind.
5. Samstag, den 4. Mai, nachm. 5 1/2 Uhr, Erstimpfungen welche in 1906 in den Monaten Mai, Juni, Juli und August geboren sind.
6. Am Samstag, den 4. Mai, nachm. 6 1/2 Uhr Erstimpfungen, welche in 1906 in den Monaten September, Oktober, November und Dezember geboren sind.

Die Nachschau der Impfungen findet an folgenden Tagen statt:

1. Am Freitag, den 10. Mai, nachm. 5 Uhr Restanten aus 1906.
2. Am Freitag, den 10. Mai, nachm. 5 1/2 Uhr die Schulkinder (Wiederimpfungen).
3. Am Freitag, den 10. Mai, nachm. 6 Uhr die Schulkinder (Wiederimpfungen).
4. Am Samstag, den 11. Mai, nachm. 5 Uhr, Erstimpfungen, der in den Monaten Januar, Februar, März und April Geborenen.
5. Am Samstag, den 11. Mai, nachm. 5 1/2 Uhr, Erst-

impfungen, der in den Monaten Mai, Juni, Juli und August Geborenen.

6. Am Samstag, den 11. Mai, nachm. 6 Uhr, Erstimpfungen der in den Monaten September, Oktober, November und Dezember Geborenen.

Die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder werden aufgefordert für die pünktliche Befolgung ihrer Kinder und Pflegebefohlenen in den Impf- und Nachschauterminen Sorge zu tragen, widrigenfalls sie gesetzliche Bestrafung zu gewärtigen haben. Vor den Impfterminen werden den Impfungen, bezw. deren Eltern pp. Verhaltungsanweisungen zugestellt auf deren Bestimmungen besonders aufmerksam gemacht wird.

Flörsheim, den 28. April 1907.

Die Ortspolizeibehörde.

Der Bürgermeister: Land.

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Würfelsklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelsunde im Vereinslokal (Fr. Breckheimer.)

Gesangsverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Singstunde im „Hörsch.“

Gesangsverein Viederkranz: Jeden Samstag Abend 8 1/2 Uhr Singstunde im Restaurant „Kaiserhof.“

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Freiwill. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Arbeiter-Gesangsverein „Frisch Auf“: Montag Abend Singstunde in der Villa „Sängerheim“. (Feldbergstr. 9.)

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Josef Breckheimer.)

Gesangsverein Volksliederbund: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr, Gesangstunde im Gasthaus „Zum Scharsen Eck“ (Adam Hartmann.)

Kaninchenzüchterverein „Fortschritt“: Montag, den 6. Mai, abends 9 Uhr, Monatsversammlung im Vereinslokal „Kaiserhof.“ Wichtige Tagesordnung.

Schießgesellschaft: Dienstags u. Freitags Schießabende im „Kaiserhof.“

Sanitätskolonne: Der Unterricht findet Samstag, den 4. Mai statt. Übung im Gelände am 5. Mai 12 1/2 Uhr Zusammenkunft im Hause des Herrn Dr. Bräuer.

Bürgerverein: Jeden Montag Gesangstunde. Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

Vergnügungsverein Edelweiß: Alle erste Samstage im Monat Versammlung im Vereinslokal.

Klub Gemütlichkeit: Samstag Abend 8 1/2 Uhr Versammlung mit Freibier im Vereinslokal (Josef Breckheimer.) Am zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Turn-Verein: Die Turnstunden finden Dienstags und Freitags im „Kaiserhof“ statt.

Eilt nach Flörsheim

Nur sieben Tage im Saale des „Karthäuser Hofes“.

Von Freitag, den 3. Mai früh, bis Donnerstag den 9. Mai abends

Riesen-Massen-Verkauf

von mehreren Eisenbahnwaggons

Emaillierter Geschirre

aus den größten Werken Deutschlands.

Fabelhaft billige Preise. Nie wiederkehrende Gelegenheit so billig zu kaufen.

Kein Kaufzwang!

Riesen-Massen-Auswahl.

Zum Ausfuchen!

Große Mengen Wassereimer, Wannen, Toiletten-Eimer, Schüsseln, Kochtöpfe, Waschtöpfe, Wasserkannen, Einhängetöpfe, Kaffeekessel, Kaffeekannen, Teihen, Milchtöpfe, Essenträger, Bratpfannen, Durchschläge, Schaumkellen, Wasserkellen, Rehrbleche, Nachgeschirre, Tiegel, Rummen, Spucknapfe, Teller, Waschbecken, Teigschüsseln, Spülschüsseln. Ferner Waschtische, Waschständer, Messer, Gabeln, Löffel.

Ein großer Posten Wachtücher, Wachtuchdecken, Tischläufer, Wandschoner in allen Größen und Dessins und noch viele andere Artikel.

Alle Waren sollen zu Schleuderpreisen abgesetzt werden. Jeder wird zum Besehen der Waren freundlichst eingeladen.

Wer diese Gelegenheit versäumt, ist sich selbst zum Schaden.

Noch nie dagewesene billige Gelegenheit.

Verkauf: Täglich von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr, Freitag nur bis 6 Uhr nachmittags, Sonntags während der Geschäftszeiten geöffnet.

Komplette Kücheneinrichtungen für Brautleute. Nur bestbewährte Fabrikate.

Durch den Transport gelittene Waren werden zu weit billigeren Preisen abgegeben. Eine Reise von weither ist sehr lohnend. Kommen Sie und Sie werden staunen!

Achtungsvoll

Das Wanderlager J. Stiebel.

Meine Spezialitäten sind:

Herren-Stiefel

in weichem Boxcalf
elegante Ausführung

Mk. 7⁵⁰
und 9⁵⁰

Herren-Stiefel

in feinstem Boxcalf
Luxus-Ausführung und

Mk. 11⁵⁰
und 12⁵⁰

Damen-Stiefel

in prima Boxcalf
in echt Chevreau

Mk. 6⁵⁰
Mk. 8⁵⁰

Damen-Stiefel

in feinstem Boxcalf
in prima echt Chevreau

Mk. 10⁰⁰
Mk. 10⁵⁰

Luxus-Ausführung.

Rundleder Arbeitsschuhe und Hauspantoffel in der altbekannten vorzüglichen Qualität zu billigsten Preisen bei weitgehendster Garantie.

Mainz, **L. MANES**, Mainz,
Schöfferstr. 9. Schöfferstr. 9.

Zahn-Institut. 244*

Emil Schirmer & Herm. Friedland,
Dentisten, Mainz,
Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.
Telephon 2172.
Künstliche Zähne von 2 Mark an.
Zahnoperationen,
Plomben nach neuesten Erfahrungen.

Geld-Darlehen

direkt vom Bankgeschäft gegen Sicherheiten als
Verpfändung von Mobilien, Bürgschaft, Lebens-
versicherungsabschluß in Raten rückzahlb. beschafft
Mayer, Mainz,
Kaiser-Wilhelms-Ring 21, parterre,
Rückporto 20 Pfg. 718



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik,
an Private und Händler von
Mk. 65 an.
Zubehörteile, prima Mäntel von circa
Mk. 4. Luftschläuche von
Mk. 2.80 an.
Reparaturen, auch an fremden Fabrikaten
prompt und billigst.
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe“ Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort.
Gegründet 1896. 544*

Sämtliche

Trauer-

Drucksachen

liefert in
sauberster
Ausführung
und in
kürzester
Frist

**Vereins-
Buchdruckerei**

(vormals Iwan Reder).

Holdselig

macht ein zartes Gesicht ohne Sommerprossen und
Hautunreinigkeiten, daher gebrauchen Sie die echte
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
à Stck. 50 Pfg. in der Apotheke. 365*

Viebrich-Mainzer Dampfschiffahrt
August Waldmann.

Im Anschluß an die Wiesbadener Straßenbahn: Beste Fahr-
gelegenheit zwischen Mainz-Viebrich.

Fahrplan ab 2. April 1907.

Von Viebrich nach Mainz ab Schloß (Kaiserstraße)
Hauptbahnhof Mainz 20 Minuten später) 1, 2.30, 4,
5.10, 6.30.

Von Mainz nach Viebrich ab Stadthalle (Kaiserstraße)
Hauptbahnhof 7 Minuten später) 2, 3.10, 4.30, 6, 7.10.

An Sonn- und Feiertagen ab Viebrich 11, 12, 1, 2,
3, 4, 5, 6, 7, 8, ab Mainz 12, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8,
8.40 Uhr.

Sonn- und Feiertags event. halbstündlich.

Zur Vermeidung von Reklamationen ist hierbei zu ver-
merken, daß die Dampfer an Wochentagen vorerst nur bei
warmem, sonnigem Wetter fahren.

Extraboote für Gesellschaften. — Abonnements.

Fahrtpreise:

1. Klasse einfach 40 Pfg. retour 50 Pfg.

2. " " 25 " 40 "

Frachtgüter 40 Pfg., per 100 Kilg.

Waschmitin-

Seifenpulver,

das **Beste** zur

Wäsche.

Alleinige Fabrikanten:

Hochgesand & Ampi,

in Mainz

Seifenfabrik, sowie Lager von leeren Oel-
flasern in allen Größen. 637*



Drucksachen jeder Art

für Handel und Gewerbe,

für Familie und Gesellschaft,

liefert schnellstens in guter Ausführung zu soliden Preisen die

Vereinsbuchdruckerei (vormals Iwan Reder).

Die Schreibmaschine.

Humoristische Novellette von R. W. L. e. r.

„Nein, mein Lieber, meine Einwilligung erhältst Du nicht! Schläge Dir diese Partie ein für alle Male aus den Sinn! Lucie ist ein treffliches, liebes Mädchen, sie mag einen wackeren braven Handwerker oder einen kleinen Kaufmann heiraten, aber nicht einen Erbsitzbesitzer der Barone von Fernau. Das ist mein festes Wort in der Sache!“

„Aber, Vater, — doch Glück meines Lebens und das ihre!“ flammte nur noch Gustav von Fernau.

Er wußte ja, daß an dem eiserernen Willen des Vaters alles abprallte, was im Gegenzug zu dessen Plänen und Entschlüssen stand. Statt wie der mächtige Schmelz seines Kopfes, und ließ wie die Haare seines buschigen, fast in wogender Linie unter der starken Nase sich das blickende weichen Schnurrbartes, war der Wille dieses alten Barons und Offiziers.

Im übrigen war der alte Handwagen ein Edel- und Ehrenmann vom Kopf bis zur Fußspitze. Die ganze hohe Gestalt, die klassisch männlichen Gesichtszüge und die feinen Bewegungen verriet sofort den Aristokraten, seine Affektuelle und weitgerühmte Wortkraft, sowie sein mütterliches Familienleben zeigte vor allem den Sinn und Charakter. Er liebte seine Kinder und besonders seinen einzigen Sohn und Stammelalter Gustav. Und so wiederlegte er sich nicht bloß aus Absicht, sondern auch aus wirklicher Liebe dem Verhältnis, das Gustav mit Lucie knüpfte, einem bildhübschen, aber armen Mädchen, einer Waise, angetraut hatte.

Sie war in einer hochseinen Konditorei als Verkäuferin angestellt und hatte ihn durch ihre Liebeswürdigkeit, Schönheit, besonders aber durch ihre kindliche Naivität entzückt.

Es ging ein Hauch kindlicher Unschuld und harmlosen Frohsinn von ihr aus, der ihn bezauberte und sie in seinen Augen hoch über all die Baronessen und Komtessen stellte, die er im bürgerlichen Hause und in den Salons des aristokratischen Bekanntenkreises seiner Eltern kennen gelernt hatte. „Salonpuppen“, nannte er sie verächtlich, oder „Kochpuppen!“ Lucie aber, seine Lucie — das war gesunde Natürlichkeit, echte Weiblichkeit, treue Liebe und dabei die reine Unschuld. Sie hatte immer sein Verlangen abgewiesen, weil sie den Unterschied ihrer beiden Lebensstellungen kannte, und weil sie den jungen Baron, so sehr sie ihn auch angeht war, nicht in Konflikt mit seiner Familie bringen wollte. Als er aber nicht von ihr ließ, allen Hindernissen zu trosten versprach, und als er sich auch ihr gegenüber durchaus als Edelmann und ehrenvoller Charakter bewies, da hatte sie sich schließlich gegen die Überredungen lassen und „Ja“ gesagt. Und wie gerne, wie jubelnd hatte sie ihm ihre Liebe gestanden! Ihn, den jugendlich schönen, edlen Mann mit den blonden Locken und den treuen, blauen Augen!

Und heute hatte Gustav von Fernau die Anfrage bei dem Vater gestellt, vor der er ältzte. Die Mutter hatte er längst zur Zustimmung seines Geheimnisses gemacht und ihrer Einwilligung war er sicher, wenn nur der Vater wollte! Der aber wollte nicht, und die Entschiedenheit, mit der er sein „Nein“ sagte, machte jede weitere Hoffnung unmöglich.

Die gereizte Lucie hatte Gustav hinaus aus dem Zimmer, hinaus auf die Straße, um seiner Lucie die Unmöglichkeit zu bringen.

Er ahnte nicht, daß es sein letzter Besuch auf lange, vielleicht auf immer bleiben sollte. Sein Vater war ein Mann solcher und durchgreifender Entschlüsse.

Als Gustav nach Hause zurückkehrte, kloß und schloß er mit der Familie am Dinner teilgenommen hatte, nahm ihn der Baron mit in sein Rauchzimmer. Er bot ihm eine

Stigarte an und sagte: „Gustav, es tut mir leid um Dich, daß ich Deinen ersten Traum an Glück und Liebe so frühlings zerbrechen mußte. Aber was sein muß, muß sein und ganz geschehen. Und so habe ich beschlossen, der Sache ein rasches Ende zu machen, und damit es Dir leichter sei, dies ausstehende Verhältnis abzulegen und damit Du eine anderweitige Entschädigung hast, habe ich mich entschlossen, Dich auf — Reisen zu schicken. ... Bitte, unterdrücke mich nicht! Reisen, das ist stets Dein Wunsch gewesen, reisen wirst Dich zerstreuen und auf andere Gedanken bringen, vielleicht lernst Du auch ein anderes Mädchen kennen, Deiner Geburt und Deines Standes würdig; kurz, es steht fest bei mir und Deiner Mutter: Du reist und zwar noch morgen früh. Ich gebe Dir vier Monate Zeit, die Mittel dazu reichlich und das Ziel fest die Schweiz und Italien, das „Land Deiner Sehnsucht“, wie Du so oft gesagt, vom deren Krone und Gipfeln, ein Absteiger noch Welpe nach Deinem Belieben! Jetzt ist es Mai, Anfangs Oktober bis Du wieder hier.“

Gustavs Augen — o wie hätten sie unter anderen Umständen bei diesem Vorschlage gelauscht! Jetzt waren sie traurig gesenkt, und seine Lippen bebten. „Vater“, rief er aus, „Du meinst es gut mit mir. Aber ich kann mich von Lucie nicht mehr trennen! Ich kann sie nicht allein hier zurücklassen. Die schönsten, die herrlichsten Reize, fern von ihr, wird mir eine Waise durch die Sahara dünken — Kom ohne Lucie wird mir sein wie die Welt ohne Sonne.“

„Anfangs, mein Lieber, ich weiß es, wird die idyllische Trennung seine Freude am Reisen in Dir auslösen lassen. Aber bald wird der erste Schmerz überwinden sein, und die Einsamkeit des Reuen und Gerüchten, das sich in der Abwesenheit der Schmelzigen Alpen und unter dem formigen Himmel Italiens Deinen Gedanken aufdrängen wird, werden auf Dich darauf einwirken, daß Du auf ganz andere Gedanken als auf diese törichte erste Jugendliebe — sagen wir auf gut deutsch: diese Jugendbeiseite — kommst und darauf verfaßt wirst. Ich setze voraus, daß Du schon bei Lucie warst, ihr meinen endgültigen Entschluß mitgeteilt und das Verhältnis gelöst hast. Wenn nicht, tue es noch diesen Abend! Morgen früh reistest Du. Es ist mein unabänderliche Wille.“

Damit stand der Baron auf, das bekannte Gelden, daß er allein sein wollte. Gustav war dieser Festigkeit des bürgerlichen Willens gegenüber allem wider- und wackellos gewesen. So verließ er das Rauchkabinett.

Mit einer neuen, der furchtbarsten Hoffschalt, daß sie sich trennen müßten auf Monate, eilte er zu Lucie. Aber nein, auch diese Trennung, so schmerzhaft sie auch beiden sein mußte, dauerte so nicht ewig, und ihrer Liebe sollte sie nicht schaden. Der Vater würde schließlich doch nachgeben müssen, wenn er schließlich. Denn — das sagte sich Gustav — er war der einzige Sohn, der den Namen der Baron von Fernau retten konnte. Und das würde endlich doch entscheidend für den Vater sein!

So begab er sich in die Konditorei, Schmerzerfüllt und doch schon wieder stark in jugendlicher Hoffnung. Klein Lucie war nicht anwesend. Sie hatte heute ihren freien Abend. Plötzlich erinnerte sich Gustav dessen. Aber auch die Hauswirtsin, bei der sie ein beschauliches Stübchen bewohnte, mußte nicht, wo Lucie sein mochte. Sie konnte ja doch heute ihren Geliebten nicht noch einmal erwarten, mußte Gustav sich selbst sagen. Das war der Gipfel seines Unglücks, von Lucie fort zu müssen, ohne Abschied zu nehmen! Allein auch dies blieb ihm offenbar nicht erspart. Wo konnte er sie denn in der Residenz suchen, wo sie finden? „Gewiß weiß das arme süße Ding wieder irgend einer Kirche, um ihren Schmerz auszuweinen und für unsterblich zu beten“, dachte er, und eine Zuckung kloß sich ihm selbst ins Auge. Es war schon Abend und er mußte seine Reisevorkehrungen treffen. Gott! folgte

Nr. 102.

Unterhaltungs-Beilage

zur

Glücksheimer Zeitung.

Viola.

Roman aus dem Leben von Georg von Bletten.

26. Fortsetzung.

„Ich kann nur nochmals meinen Dank aussprechen“, sagte der Professor, „für die Freundschaft, welche Sie mir, obgleich Ihnen gänzlich unbekannt, erzeigten. Leider kann ich Ihre Freundschaft nicht länger in Anspruch nehmen, für mich wird es Zeit, mein Zimmer aufzusuchen und nach Vorstuf des Doktorates eine Stärkung einzunehmen. Darf ich mir vorher erlauben, Ihnen meine Absicht zu überreichen, gnädige Frau?“

So wußte dem Vater, welcher ihm beifällig war, die Briefe aus der Redaktion zu empfangen, und überreichte die Karte der Dame, welche sie anmerken las. „Dr. Ferdinand Wolff, Professor des Königl. Gymnasiums zu E.“

„Ah! Der Professor sind aus E.? Das trifft sich. Die Dame, die ich heute zu meiner Stütze im Hauswesen für den Herbst engagiert, ist ebenfalls aus E. Vielleicht kennen Sie dieselbe. Leider weiß ich den Namen der Dame selbst nicht. Ich schrieb ihr auf Wunsch postlagernd. Sie schrieb mir, sie sei aus guter Familie, aber wichtige Gründe zwingen sie, ihren Namen bis zum definitiven Engagement nicht zu nennen. Im übrigen machten ihre Briefe den Eindruck so ungeschwätener Natürlichkeit, so Kindlichkeit, daß ich kein Bedenken trug, sie wenigstens versuchsweise in mein Haus zu nehmen.“

„Wohnten Sie, gnädige Frau, Ihre Waise nur nicht betreten müssen! Es ist doch nicht so ganz vorstellbar, jemanden, der seinen Namen geheim hält, in so nahe Beziehungen zu sich und seiner Familie treten zu lassen.“

„Ich verlosse mich oft, und meistens glücklich, auf eine momentane Eingebung, und hier lag eine solche vor. Ich weiß nicht, warum, aber ich fühlte mich durch die erste Heile, die ich von der Hand dieser jungen Dame las, eingenommen, und dieser Eindruck blieb in mir, so daß ich das Mädchen gern habe, ohne es gesehen zu haben.“

„Das wiederhole nochmals, gnädige Frau, auch diesmal Glück haben!“

„Es würde mich sehr freuen.“ Der Professor wußte dem Vater, dieser sagte den Kollaps in Bewegung. Die Dame sah ihm noch lange nach, „Verständlich, auch dieser alte Herr ist mit auf den ersten Blick so sympathisch gewesen, und nun bin ich

auch von ihm schon ganz eingenommen. Es ist mir, als kenne ich ihn schon lange, und als ob er auf mich und mein Leben noch irgend einen Einfluß haben werde. Ich möchte das Urteil meines Bruders über ihn kennen. Ich werde mit ihm davon sprechen. Er wohnt doch auch bis vor kurzem in E. — Daß ich dies dem Professor zu sagen vergesse! Das ist so schon ein Anknüpfungspunkt. Doch kommt Zeit, kommt Zeit.“

Während sie zur Mutter zurück, sie erhob sich mit ihr und setzte den Spaziergang unter den herrlichen Linden fort.

Unwissend hatte sich die Frau der in der Allee promenierenden sehr vermehrt. Herren und Damen in ausgedehnten Kostümen und in einfaches Anzuge wandelten an ihnen vorbei, die einen hüllten sich in Pelzen, die anderen lebhaft plaudernd und hell auslachend, wieder andere mit mühsamem, schmerzhaften Anstrengen schauend — offenbar Leidende. Aber wohl keinen einzigen gab es, der nicht im Vorübergehen einen Blick in das sonnenbeschene Klein-Paradies warf, und dessen Blick vom Hinde nicht unwillkürlich auf die Mutter lenkte, an deren Hand es bald ruhig einherging, bald lebhaft voranschritt.

Es war nun nahe an Mittagszeit, und um diese Stunde pflegte Karoline Vertha von Gang und ihr Zögling das Frühstück einzunehmen. Somit schlugen auch sie den Weg zu der Villa „Blau“ ein, in der sie mittlerweile einige Zimmer bewohnten. Sie trafen sich um, und von da ging es in den Park des Anwesens, wo die vornehme Paderewski sich in bunter Schär umher bewegte oder sich gemächlich niedergelassen hatte.

Auch die beiden suchten ein stilles, schattiges Plätzchen auf, und der Zufall wollte es, daß sie auch Professor Wolff in seinem Salon trafen. Sie hatten kaum Zeit, ihn zu begrüßen, als Paderewski sich auf einmal von seinem Platz erhob und auf einen älteren Herrn mit weißem, glanzvollem Haar und gleichfalls weißen Schminke aufsprang und ihn mit dem Ruf: „Gnädiger Wilhelm! Guten Morgen!“ zur Pforte führte.

„Guten Morgen! Wie geht es?“ „Danke Dir, lieber Bruder! Du um diese Stunde hier? — Das widerspricht doch Deinen Gewohnheiten!“

